www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Zeitung vom 5. Februar 1997

Malerei von Eugène Leroy, Installation von Olafur Eliasson in der Kunsthalle Basel. Kurator: Peter Pakesch

P.S. Titel nicht von az!!

AZ | 5.2.97

Nur wieder raus hier! – sagt der Bauch

Basel Eugène Leroy und Olafur Eliasson in der Kunsthalle

Sowohl dem französischen Altmeister Eugène Leroy (geb. 1910) wie dem jungen Isländer Olafur Eliasson (geb. 1967) geht es in ihrer Kunst um die Wahrnehmung von Licht als Farbe im (Natur-)Raum. Die Ausstellung in der Kunsthalle Basel könnte dennoch nicht unterschiedlicher sein.

ANNELISE ZWEZ

Expressive, pastose Malerei da, erlebnisorientierte Installation dort. Der neue Basler Kunsthallen-Leiter Peter Pakesch hat ein feines Gespür für Kombinationen, die sich durch die Hintertüre treffen. Der in Nordfrankreich lebende Maler und Altphilologe Eugène Leroy sucht seit Jahrzehnten die Grenze, wo sich die visuelle Welt in reine Wahrnehmung von Farbe im Malraum auflöst. Werke aus vier Jahrzehnten dokumentieren das Spektrum. Seiner Generation und seiner Biographie entsprechend ist Leroys Medium die Malerei und seine künstlerische Prägung die Epoche des Informel und des abstrakten Expressionismus. Die Leinwände sind so intensiv mit Ölfarbe bearbeitet, dass sie beinahe schon Skulptur sind und in der Dauer des Entstehungsprozesses die ursprünglichen Motive ins Bild eingemalt haben. Entsprechend gross ist der Raum, den die einzelnen Werke fordern, um sich zu entfalten. Es gilt, sich als Betrachter ganz in die «Farbsuppe» einsaugen zu lassen. Denn einmal im Bildraum drin, lösen sich Landschaft, Figur, Gegenstand aus dem Farbgemenge und zeigen sich als Lichter unterschiedlicher Farbe in einem zu Malerei gewordenen Raum.

Dekonstruierte Natur

Auch Olafur Eliasson, der in Kopenhagen studierte und heute in Köln lebt, sucht die Grenzen von Natur, Raum und Licht respektive Farbe. Doch die Gegenwart reflektierend findet er die einzelnen Komponenten nicht mehr im natürlichen Landschaftsraum, sondern im «curious garden» der Menschen. Zwar regieren auch hier die Gesetze der Natur, doch sie bilden kein in sich stimmiges Ganzes mehr. Der Künstler lässt es die «Spaziergänger» hautnah erleben: Er hat den Oberlichtsaal mit Natriumdampflampen einerseits in sonniges, gelbes Licht getaucht, ihm dadurch aber auch alle Materialfarben entzogen. Die Gesichter der Menschen im Raum sind aschgrau, ähneln – deftiger als in den «blauen» Bahnhoftoiletten – Geistermasken in einem Höllenreich. Nur wieder raus hier! sagt der Bauch. Ein grauer Tunnel aus Plachen am Ende des Raumes verspricht Ausgang. Zurück im gewohnten (künstlichen) Licht entpuppt sich der Durchgang als sattblau, doch die Naturinstallation, die Eliasson dahinter eingerichtet hat, ist zwiespältig. Die Hecke aus Ästen, die in sich verflochten (fast) frei im Raum steht, weist zwar auf Natur, aber ihr Standort und ihre Form sind künstlich, menschbestimmt. Der hörbare Luftzug stammt – klar ersichtlich – von einem motorgetriebenen Ventilator. Einzig die Kälte, die durch das offene Fenster eindringt, ist naturgegeben, oder vielleicht auch nicht (mehr)? Eliasson führt uns die visuelle Welt, analog zu Leroy, als facettiertes Zusammenspiel von Licht, Farbe, Materie und Atmosphäre vor. Doch die Dekonstruktion in einzelne Partikeln fragmentiert auch die optische Wahrnehmung, die emotional – und hier im Gegensatz zu Leroy als Verlust von Ganzheit wahrgenommen wird. «Les extrèmes se touchent» – das macht die Gegenüberstellung der Malerei von Leroy und des «curious garden» von Eliasson spannend.

Zum Dreieck führt die Kombination durch Einbezug der Ausstellung in der Kunsthalle Zürich. Denn auch der Deutsche Jörg Sasse beschäftigt sich mit der Wahrnehmung von Form und Farbe im Licht der visuellen Welt. Mittels analoger und digitaler Technik verschiebt er sie jedoch in ein Schwebefeld zwischen Realität und Virtualität. Das Dreieck umschreibt somit die Wahrnehmung des Sichtbaren als optischen Empfindungsraum (Leroy), als analytische Dekonstruktion (Eliasson) und als digitale Transformation (Sasse). Eindrücklich sind dabei nicht primär die Spannweite der Methoden, sondern die welchselseitigen Spiegelungen.

(Ausstellung bis 9. März).

Kunst *«The curious garden» von Olafur Eliasson.*